

Möglichkeiten und Grenzen der Hilfen zur Erziehung unter den Bedingungen sich verschlechternder Lebenslagen für Familien – am Beispiel „Armut“

Diskussionsgrundlage der AG § 78 HzE Marzahn – Hellersdorf für den Jugendhilfeausschuss am 14.04.2010

Vor dem Hintergrund sich weiter verschlechternder Lebenslagen der Familien, insbesondere der durch HzE betreuten Familien, Jugendlichen und Kindern, befasste sich die AG § 78 HzE in mehreren Sitzungen mit den Wechselwirkungen zwischen Armut und Hilfen zur Erziehung. Dabei ließen wir uns von dem Anspruch der Ausgestaltung passgenauer, d. h., bedarfsgerechter HzE leiten.

Um die Wirkungsbedingungen und Wirkungsmöglichkeiten der HzE bei der nachhaltigen Verbesserung der Lebenslagen von Familien bewerten zu können, erarbeiteten wir uns zunächst eine gemeinsame Ausgangsposition zum Begriff „Armut“. Wir waren uns einig darüber, dass eine nur auf das Einkommen bezogene Definition von Armut die tatsächliche Lebenswelt der Kinder/Jugendlichen und deren Familien nicht adäquat abbildet. Unser Verständnis von Armut sollte vor allem die Lebenssituation der Familien und somit die Entwicklungs- und Teilhabechancen der Heranwachsenden im Blick haben.

Deshalb ließen wir uns von folgenden **Dimensionen der Armut** leiten:

- a) Materielle Situation des Haushaltes (familiäre Armut)
- b) Materielle Versorgung des Kindes / Jugendlichen
- c) Versorgung im kulturellen Bereich
- d) Situation im sozialen Bereich
- e) psychische und physische Lage

Wir verstehen „Armut“ aber nicht als Sammelbegriff für benachteiligende Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen. Nur wenn nach definierten Armutsgrenzen eine materielle Mangellage der Familie vorliegt, sprechen wir von Armut. Kinder und Jugendliche, bei denen Einschränkungen in den Dimensionen b – e festzustellen sind, aber keine familiäre Armut vorliegt, kann man zwar als „arm dran“ oder als benachteiligt bezeichnen, nicht jedoch als arm. (Vgl. Die vergessenen Kinder. PapyRossa Verlag 2007) Auch diese Gruppe der mehrfach benachteiligten Kinder / Jugendliche wird als ansteigend erlebt - war aber nicht Gegenstand unserer Beratungen zum Thema „Armut“.

Wirkungsstrategien von HzE bezogen auf von Armut betroffenen Familien in den HzE zu entwickeln hieß für uns, sich an den Lebenslagen der Familien und deren Kindern / Jugendlichen zu orientieren.

Dazu war die differenzierte Betrachtung aller 5 Dimensionen von Armut notwendig.

Wir diskutierten deshalb folgende Fragestellungen:

1. Wie zeigt sich zunehmende Armut in den durch HzE betreuten Familien in den einzelnen Dimensionen von Armut
2. Welche Möglichkeiten haben Hilfen zur Erziehung zur Verminderung von Armut und deren Auswirkungen beizutragen?
3. Welche Grenzen hat das professionelle System der Hilfen zur Erziehung bei der Verminderung von Armut?
4. Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für die sozialpädagogische Praxis?
5. Welche Vorschläge, Empfehlungen und Forderungen sind an die politischen Ebenen zu richten?

Zu 1. Wie zeigt sich zunehmende Armut in den durch HzE betreuten Familien in den einzelnen Dimensionen von Armut?

Hier finden die Beobachtungen der letzten Jahre von langjährig in HzE tätigen Mitarbeiter/innen der freien Träger und des Jugendamtes Eingang.

Es wurden Veränderungen i. S. von Verschlechterungen der Lebenslagen betrachtet und beschrieben. Beobachtungen zu allen Dimensionen der Armut wurden von den Fachkräften aus ambulanten, teilstationären und stationären Hilfen erfasst.

Eine Differenzierung der Beobachtungen bezogen auf Familien, auf Kinder (unterschiedlichsten Alters) und auf Jugendliche haben wir aus Zeitgründen nicht vorgenommen, obwohl das für passgenaue Hilfen im Einzelfall immer zu leisten ist!

Materielle Situation der Haushalte (familiäre Armut)

Die Zahl der Familien mit hoher Verschuldung und prekärer Haushaltslage steigt, Kontensperrungen nehmen zu, viele Betreuungsfamilien sind im Durchschnitt mit ca. 35.000€ überschuldet, sinkende oder stagnierende Realeinkommen bei steigenden Preisen, Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse, Zunahme von „working poor“.

Die Zahl betreuter junger Menschen und Eltern ohne Schulabschluss und ohne Ausbildung steigt, familiäre Netzwerke, die in der Vergangenheit auch materielle Unterstützung bieten konnten, lösen sich auf, Armut verfestigt sich und ist in den betreuten Familien nicht nur eine vorübergehende Erscheinung, sie wird zunehmend über Generationen „vererbt“.

Materielle Versorgung des Kindes/ Jugendlichen

Zunahme an existentiellen Problemen wie drohender Wohnungsverlust, Stromabsperungen, Ausbleiben von Unterhaltszahlungen. Kindergeld und sonstige Zulagen werden z. T. nicht für Kinder eingesetzt., Eltern tappen zunehmend in Konsumfallen, Zunahme von „Verteilungskämpfen“ auch in Familien, Taschengeld ist nur unregelmäßig möglich, mangelnde Ausstattung der Wohnungen, z. T. desolate Zustände: Betten und Bettwäsche fehlen häufig, ebenso witterungsgerechte Kleidung. Die Einführung „pauschalisierter Leistungen“ durch Hartz IV hat zur Folge, dass kaputte Haushaltsgegenstände nicht als Extras beantragt werden können und Rücklagen gebildet werden müssen. Das schaffen die

Betreuungsfamilien i. d. R. nicht, somit fehlen diese Einrichtungsgegenstände dann irgendwann gänzlich. Zunahme an familiären Konflikten in Folge geringen Einkommens.

Steigende Mängel im Ernährungs- und Gesundheitszustand der Kinder, Zunahme von gestörtem Essverhalten durch Hunger, in Projekten und Einrichtungen sind immer mehr Kinder / Jugendliche mit Hunger und dem Auftrag von den Eltern „sich ordentlich satt zu essen, damit es zu Hause nichts mehr geben muss“, Mütter können kaum noch kochen, oftmals fehlt selbst das Geld zum Einkauf bei der Tafel, Kinder unter den Bedingungen familiärer Armut nehmen i. d. R. nicht an der Schulspeisung teil.

Körperpflegemittel sind nur unzureichend vorhanden, am Waschpulver wird gespart. Geld zur „Entlausung“ kann nicht aufgebracht werden, da es diese Mittel nicht mehr kostenfrei im Gesundheitsamt gibt, somit fehlen diese Kinder häufig über Wochen in Kita und Schule.

Stationäre Unterbringung führt in den Familien zu verstärkter materieller Armut, da die bisher gezahlten Gelder, die mitunter nicht Kind bezogen verwendet wurden, im Familieneinkommen fehlen.

Festgestellt wird, dass stationär und teilstationär untergebrachte Kinder und Jugendliche i. d. R. im Vergleich zu ihren Familienmitgliedern besser gestellt sind bzgl. aller 5 Dimensionen von Armut. Diese Schere wird immer größer. Es kommt zu Neid und Missgunst unter Geschwistern.

Versorgung im kulturellen Bereich

Häusliche Förderung findet kaum statt, Folgen sind geringere Allgemeinbildung, unzureichende Körperwahrnehmung, Sinneswahrnehmung, Motorik oder Umweltkenntnisse,

Zunahme anregungsarmer Freizeitgestaltung (TV, Video), Bildungsarmut ist in immer mehr Familien Generationen übergreifend, geringes Interesse der Eltern an der eigenen Entwicklung und der der Kinder, Desinteresse an Schule, an Bildungsanschlüssen und Ausbildung (ist von geringem Wert), Mangel an positiven Vorbildern bezogen auf Lernen, Lesefertigkeiten der Eltern und Kinder sinken, Bildungsvoraussetzungen der Eltern haben sich stark verändert (bildungsferne Elternhäuser, Eltern ohne Schul- und / oder Ausbildungsabschlüsse), einseitige kulturelle Interessen, Schulwissen korrespondiert nicht mit Lebensalltag und Umfeld der Kinder, zunehmender Zerfall der Kommunikationskultur, sprachliche Verarmung, zunehmend mehr Familien kommen in ihrer Freizeit nicht über den Sozialraum hinaus, keine Teilhabe am kulturellen Leben, Zunahme isolierter Familien, z. T. oberflächliche Außenkontakte, geringe Anbindung an AGs, Klubs, Vereinen, Kursen usw., da Freizeitgestaltung i. d. R. Geld kostet oder / und das Verhalten der Kinder / Jugendlichen so auffällig ist, dass sie nicht genommen oder „ausgehalten“ werden, Fehlen von Schulmaterial und von Entwicklung förderndem Spielzeug, Literatur usw., das Geld für Fahrkarten, Eintritte usw. zum Besuch von Veranstaltungen mit Kita und Schule ist nicht vorhanden, Hürden für Antragstellungen sind höher geworden (z. B. für Schulbuchbefreiung, Beantragung von Schulreisen).

Situation im sozialen Bereich

Zunahme an Isolierungs-, Ausgrenzungs- und Separierungstendenzen (innerfamiliär und nach Außen), häufige Umzüge, Kontaktarmut, zunehmende Entsolidarisierung, wenig gesellschaftliche Teilhabe, Armut an verbindlichen Beziehungen, fehlender Generationenzusammenhalt, Oberflächlichkeit von Beziehungen, belastbare Beziehungsgeflechte sind stark rückläufig, häufige gegenseitige Anzeigen, Vorbildfunktionen fehlen, „Face to Face“ – Kommunikation wird zunehmend durch SMS oder Internet – Kommunikationsforen ersetzt, der Wortschatz passt sich dem an bzw. ist reduziert, die Gesprächsthemen sind zunehmend oberflächlich, es werden Scheinwelten

aufgebaut, zunehmende Tendenz der „Verrohung“ im Umgang mit Menschen, niedrige Frustrationstoleranz, die Fähigkeiten zu Empathie, Regelakzeptanz oder Respekt sind kaum noch ausgebildet, fehlende Rituale, Sitten, Traditionen, Vermischung der Generationsgrenzen (gleiches Benehmen, gleiche Unfähigkeit Konflikte zu lösen, Frustration auszuhalten, sich mit sich selbst auseinander zu setzen), Modelle werden nicht überprüft (Fernsehen, Freunde, Herkunftsfamilie), virtuelle und reale Welten vermischen sich, Verantwortungsübernahme für andere Menschen ist kaum ausgeprägt.

Psychische und physische Lage

Massive Beeinträchtigungen im Selbstbewusstsein und Selbstwörterleben,

Mangel an positiven Werten und Idealen, Gleichgültigkeit gegenüber gesellschaftlich akzeptierten Werten, Regeln und Normen des Zusammenlebens, Störungen im affektiven Bereich, mangelnde Eltern – Kind- Bindung, Zunahme an Resignation, Lethargie und Perspektivlosigkeit, sexuelle Verwahrlosung, emotionale Verwahrlosung, massive Kommunikationsdefizite, Verlust von Sicherheit, Geborgenheit und Verlässlichkeit, zunehmende Zahl von Klient/innen mit Bindungsstörungen, zunehmende Rollenverschiebung bei Suchtfamilien, Abnahme der Reflexionsfähigkeit und der Fähigkeit zur Empathie, zunehmendes Gewalt- und Aggressionspotential in den Familien, bei Kindern und Jugendlichen, Verweigerung gegenüber Pflichten, geringe Fähigkeiten zur adäquaten Konfliktlösung, Willenskräfte und Anstrengungsbereitschaft sind zunehmend weniger entwickelt,

bei Eltern dieser Zielgruppe ist eine zunehmende Armut an Kenntnissen über kindliche Bedürfnisse und Entwicklungsbesonderheiten festzustellen,

Zunahme psychosomatischer Störungen bei Kindern / Jugendlichen, drastische Zunahme psychisch auffälliger Eltern, Kinder und Jugendlicher, Zunahme frühkindlicher Störungen (zunehmend sind am Zugang in HzE und in deren Verlauf KJPD, Schulpsychologie, Herzberge und andere psychiatrische Dienste beteiligt),

Geld für medizinische Behandlungen und Hilfsmittel (Brillen, kiefernorthopädische Behandlungen usw.) wird nicht aufgebracht, Armut wird immer mehr auch äußerlich sichtbar (Eltern mit fehlenden Zähnen usw.), Termine bei Spezialärzten können nicht eingehalten werden, da das Geld für die Fahrkarten nicht da ist, nichtverschreibungspflichtige Medikamente können nicht gekauft werden, Geld für inzwischen kostenpflichtige Atteste vom Arzt ist oft nicht vorhanden.

Zu 2. Welche Möglichkeiten haben Hilfen zur Erziehung zur Verminderung von Armut und deren Auswirkungen beizutragen?

Obwohl wir uns auch der Grenzen der HzE bei der Überwindung dieser Entwicklungen bewusst waren, richteten wir den Focus vor allem auf ihre Möglichkeiten für die Verbesserung der Lebenslagen von Familien.

Dazu beschäftigten wir uns mit ausgewählten Ergebnissen der Resilienzforschung, da diese nicht nur die Defizite betrachtet, sondern, wie die HzE auch, vor allem die Stärkung der Ressourcen und Kompetenzen zur Bewältigung belastender Lebenssituationen im Blick hat. Neben den Risikofaktoren betrachteten wir insbesondere die Schutzfaktoren. Das fand unser besonderes Interesse, da Beobachtungen der Professionellen bestätigen, **dass Armut nicht zwangsläufig zu HzE führt, um das Wohl und die Entwicklungen der Kinder / Jugendlichen zu gewährleisten.**

Resilienz ist die Fähigkeit von Familien, Kindern und Jugendlichen erfolgreich mit belastenden Lebenssituationen umzugehen.

Es ist kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal sondern kann im Verlauf der Entwicklung im Kontext der Kind / Jugendlichen /Familien- Umwelt- Interaktion erworben werden.

Möglichkeiten der HzE zur Verminderung belastender Lebenssituationen der von Armut betroffenen Familien, deren Kindern und Jugendlichen sehen wir vor allem in der Förderung ihrer Resilienz über die Stärkung folgender Resilienzfaktoren/ Schutzfaktoren:

- a) **Personale Resilienzfaktoren**
- b) **Familien- und Beziehungsmilieu als Resilienzfaktor**
- c) **Außerfamiliäre Resilienzfaktoren**

Zu a) Welche personalen Resilienzfaktoren/ Schutzfaktoren zeichnen resiliente Familien/ Kinder/ Jugendliche aus?

(Aus Zeitgründen können wir auch hier bei keinem der drei Resilienzfaktoren eine differenzierte Betrachtung vornehmen.)

- Problemlösefähigkeit
- eine hohe Sozialkompetenz (Kontaktfähigkeit, soziale Perspektivübernahme, Empathie u. a.)
- die Fähigkeit zur Selbstregulation
- ein aktives und flexible Bewältigungsverhalten (z. B. auch die Fähigkeit, sich aktiv Hilfe zu holen oder die Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen sich von einer dysfunktionalen Familiensituation innerlich zu distanzieren)
- eine optimistische , zuversichtliche Lebenseinstellung
- hohes Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten
- die Fähigkeit, Netzwerke zu bilden
- die Fähigkeit zur Übernahme von Verantwortung für sich und andere
- Fähigkeiten zur Stressbewältigung
- gute Lese- und Konzentrationsfähigkeit
- Begeisterungsfähigkeit
- die Fähigkeit die Opferrolle zu verlassen
u. a.

zu b) Welche Resilienzfaktoren/ Schutzfaktoren des Familien- und Beziehungsmilieus tragen zur Entwicklung der Resilienz bei?

- stabile, emotional – positive Beziehungen zu mindestens einer Bezugsperson, aufgrund dessen das Kind / der Jugendliche ein sicheres Bindungsmuster entwickeln kann (familiär oder außerfamiliär)
- Liebe zum Kind, Liebe zu den Eltern, Gefühl der Geborgenheit
- soziale Kontakte
- Wertschätzung und Akzeptanz
- Unterstützendes und strukturierendes Erziehungsverhalten
- positive Rollenmodelle, d. h. Vorbilder für aktives, konstruktives Problemlösen und pro - soziale Handlungsweisen
- positive Freundschaftsbeziehungen (zu Peers, zu anderen Familien)

- regelmäßige gemeinsame Aktivitäten in der Familie
- gutes Familienklima
- gute Deutschkenntnisse der Eltern
- positive Erfahrungen der Kinder / Jugendlichen in den Bildungseinrichtungen
- keine Überschuldung
- gute Wohnverhältnisse
- u. a.

zu c) Welche außersfamiliären Angebote haben das Potential als Resilienzfaktoren/ Schutzfaktoren zu wirken, Kinder/ Jugendliche und Familien stark zu machen und somit Armutsfolgen vorzubeugen?

- Kita
- Schule
- Hort
- HzE
- Kinder- und Jugendhilfezentren
- Stadtteilzentren
- Nachbarschaften
- Freizeitangebote öffentlicher und freier Träger
- u. a.

Den spezifischen Beitrag der HzE, nachhaltig zur Verminderung von Armut und zur Verbesserung der Lebenslagen von Armut betroffener HzE – Familien, Kinder und Jugendlichen beizutragen, sehen wir in der Stärkung der genannten Schutzfaktoren / Resilienzfaktoren. Das erfolgt je nach Bedarf des Einzelfalles und geleitet von den Entwicklungsaufgaben für die Kinder und Jugendlichen.

Die Leistungserbringer stellen sich der zunehmenden Herausforderung, für alle Dimensionen der Armut bedarfsgerechte Maßnahmen / Interventionen / Methoden zur Stärkung aller drei Resilienzfaktoren mit den Hilfeempfängern zu entwickeln und sind dabei um so mehr auf eine funktionierende Vernetzung und Kooperation mit allen Akteuren, Einrichtungen und Diensten angewiesen.

In diesem Material stellen wir nur beispielhaft Möglichkeiten der in der AG § 78 HzE unseres Bezirkes repräsentierten Fachkräfte zur Linderung und Überwindung von Armut in ihren unterschiedlichen Dimensionen dar.

Die wichtigste Ressource ist dabei die eigene Motivation der Betroffenen zur Mitwirkung und der Wille zur positiven Veränderung der eigenen Lebenslagen!

Bewährte Strategien der in HzE tätigen Fachkräfte gegen familiäre Armut und für die Verbesserung der materiellen Versorgung der Kinder/ Jugendlichen (Dimensionen 1 und 2):

- HzE umfassen in den letzten Jahren erhebliche Mehrleistungen zur Grundsicherung insbesondere in den Bereichen: Abwendung von Obdachlosigkeit und Stromabschaltung, Schuldenregulierung, Haushaltsführung, Sicherstellung elementarer Grundbedürfnisse (Ernährung, Ausstattung der Wohnung, Kleidung, Gesundheit, Hygiene). Diese Aufgaben sind der eigentlichen Hilfe zur Erziehung häufig zunächst vorgeschaltet, da die Sicherung der Grundbedürfnisse eine wesentliche Voraussetzung für die Erbringung von klassischen sozialpädagogischen Leistungen der Erziehungshilfe darstellt.

- Zur Erfüllung dieser Aufgaben haben Träger und Fachkräfte ohne die Bereitstellung zusätzlicher finanzieller Mittel durch das Jugendamt umfangreiche Kompetenzen erworben, eigene Angebote oder Kooperationen / Vernetzungen entwickelt, so z. B.:
 - freie Träger arbeiten enger vernetzt und im ständigen Austausch untereinander sowie mit Institutionen, Diensten, Ärzten, Hebammen, Jobcenter, u. a.;
 - sie werben Drittmittel ein, um im Sozialraum zusätzliche Bildungs- und Freizeitangebote sowie Angebote im Bereich der Familienbildung oder der Arbeitswelt zu entwickeln;
 - neue Konzepte, wie z.B. das der kompensatorischen Hilfe / Familienassistenz wurden entwickelt und umgesetzt;
 - Fachkräfte nutzen alle verfügbaren Ressourcen des Sozialraums hinsichtlich kostenloser Freizeit- und Versorgungsangebote;
 - Fachkräfte haben vielfältiges Wissen und Kompetenzen im Bereich Schuldnerberatung und Privatinsolvenz erworben, da die Wartezeiten bei Schuldnerberatungsstellen oft viel zu lang sind;
 - individuelle Suche nach Alternativprojekten und die Gewinnung der Eltern für diese (z.B. Einkäufe auf Trödelmärkten und Second – hand - Shops) u. a.

Bewährte Strategien der in HzE tätigen Fachkräfte gegen Unterversorgung im kulturellen Bereich:

- Verstärkung der Zusammenarbeit mit Kita und Schulen;
- verstärkter Einsatz von Methoden zur Schulung der Sinneswahrnehmung und von verhaltenstherapeutischen Elementen im pädagogischen Alltag, Befähigung der Eltern zur Förderung ihrer Kinder;
- schulische Förderung und die Bearbeitung von Schulprobleme sind Bestandteil der meisten Hilfen;
- praktische Anleitung der Eltern bei der Schularbeitshilfe, Bereitstellung kostenloser HA – Hilfe durch einige Träger;
- Einflussnahme auf die Familienfreizeit, Bereitstellung von Kinderbüchern, Spielen usw.;
- Gewinnung von ehrenamtlichen Lesepaten und andere Maßnahmen zur Sprachförderung;
- Stärkung der Angebote der Familienförderung durch Fachkräfte der HzE;
- Bereitstellung von Möglichkeiten zum Besuch von kulturellen Veranstaltungen;
- Unterstützung von Eltern und Jugendlichen bei der Erlangung von Bildungs- und Berufsabschlüssen;
- Aufzeigen von Alternativen zu einseitigem Medienkonsum u. a.

Bewährte Strategien der in HzE tätigen Fachkräfte gegen Unterversorgung im sozialen Bereich:

- Unterstützung von Familien, Kindern und Jugendlichen beim Aufbau und der Stärkung belastbarer sozialer Netzwerke;
- Förderung des sozialen Lernens ist Bestandteil jeder HzE;

- die Beziehung Helfer/in / Erzieher/in und Klient/in ist eine Möglichkeit des Modelllernens;
- Bereitstellung zusätzlicher sozialpädagogischer Gruppenangebote auch in Ergänzung der § 31 und § 30 SGB VIII;
- Familienbildungsangebote, Projekte z. B. Familientreffs, FuN, gezielte Integration der Eltern in diese Projekte;
- gezielte Themenauswahl in Elterngruppen;
- Erkundung des Sozialraumes mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, Anbindung an Angebote im Sozialraum;
- Hinführen zu Unbekanntem (Angst nehmen);
- gemeinsames Erleben von Festen, Ritualen, Anknüpfung an Traditionen (Raumgestaltung, Essen, Geschenke, Lieder);
- Orte des Miteinanders bieten (Gruppenangebote, Austausch, Nutzung von Ressourcen der anderen Familien, neue Netzwerke entstehen lassen)
u. a.

Bewährte Strategien der in HzE tätigen Fachkräfte gegen Unterversorgung im psychischen und physischen Bereich:

- Die Fachkräfte der freien Träger haben mannigfaltige beraterische und therapeutische Zusatzausbildungen erworben, die sie in die Lage versetzen, den hochkomplexen Problemlagen in den Familien gerecht zu werden sowie motivationsarme Eltern und Familien zu aktivieren und zur Selbsthilfe zu befähigen.
- Professionalisierung der sozialpädagogischen Fachkräfte durch Weiterbildung/Supervision, immer mehr stationäre Träger sehen sich gezwungen, nicht refinanzierte Familientherapeut/innen und/oder Psychologe/innen einzustellen, um die Teams für die sich verändernde Zielgruppe zu qualifizieren, Arbeit aushaltbar zu machen und der Zielgruppe gerecht zu werden.
- Flexibilisierung der Betreuungssettings, so muss auch in gruppenpädagogischen Angeboten immer mehr Rücksicht auf die Individualität des Einzelfalls genommen werden, dies reicht von der Gestaltung der Mahlzeiten bis zur Zimmerbelegung, der Kontaktgestaltung, Tagesstruktur für Schulverweigerer oder Hausbeschulung
- Verstärkung der Netzwerkarbeit, insbesondere mit dem KJPD, der EFB, dem KEH oder der Schulpsychologie;
- HzE bieten Beziehungsangebote mit höchst möglicher Kontinuität und Verlässlichkeit
u. a.

Zu 3. Welche Grenzen hat das professionelle System der Hilfen zur Erziehung bei der Verminderung von Armut?

Hier gehen wir nur exemplarisch auf einige Grenzen ein, die die Wirkungsmöglichkeiten der HzE bezogen auf alle Dimensionen von Armut einschränken.

- Grenzen ergeben sich aus dem geringen Einfluss sozialarbeiterischer Tätigkeit auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Einführung der HARTZ IV Gesetze, Pauschalierung oder Streichung von Leistungen, sinkende oder stagnierende Realeinkommen bei steigenden Lebenshaltungskosten, steigende Arbeitslosigkeit, Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse, die den Lebensunterhalt nicht sicherstellen).

- Der eigentliche Auftrag von Jugendhilfe nach dem SGB VIII, das Recht junger Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu verwirklichen wird von einer Vielzahl von Aufgaben und notwendigen Schritten zur Sicherstellung existentieller Grundbedürfnisse überlagert und begleitet, die es zunehmend erschweren, diesem Auftrag gerecht zu werden.
- Grenzen bestehen bei fehlender Bereitschaft der Klienten zur Mitwirkung und dem Willen zur positiven Veränderung der eigenen Lebenssituation.
- Es sind nur begrenzte Einblicke in das Leben der Betreuten möglich.
- Die materiellen, zeitlichen und personellen Ressourcen in den HzE sind begrenzt.
- Entwicklungen im Bund und im Land, Standards in den HzE zu senken, schränken deren Möglichkeiten ein.
- Tendenzen im Bund und im Land, wachsende Armut nicht wahrzunehmen oder die Verantwortung dafür allein dem einzelnen zuzuschreiben oder ausschließlich nur der Gesellschaft, führen zu falschen Lösungsansätzen.
- Es gibt zu wenig Kinder- und Jugend Psychotherapeut/innen im Bezirk und somit zu lange Wartezeiten.
- Unterstützungs- und Freizeitangebote bestehen nicht ausreichend stabil, da sie nur zeitlich befristet finanziert werden. Die notwendige personelle Kontinuität in den Beziehungsangeboten ist somit nicht gewährleistet.
- Es ist zunehmend schwieriger, bei entsprechenden Bedarfen sogenannte „Doppelfinanzierungen“ zu ermöglichen.
- Bei Rückführung der Kinder aus stationären Hilfen werden sie häufig in die materielle Armut zurück entlassen.
- Der Bildungsstand der Eltern lässt sich nicht allein durch Angebote der Träger grundlegend verbessern.
- Die Förderung durch HzE setzt oft zu spät ein. Entwicklungschancen des Alters sind dann oft verpasst und Probleme bereits manifestiert.
- Feste Gewohnheiten der Familien oder Freundeskreise (nicht selten selbst sehr bildungsfern), lassen sich nur schwer verändern.
- Die Isolation einiger Familien ist nur allein mit HzE nicht aufzubrechen.
- Kindern und Jugendlichen fehlen positive Vorbilder (pro sozialen Handelns, Konfliktbewältigung, positiver Erfahrungen mit beiden Geschlechtern).
- Eine Zunahme geistiger Schädigungen durch den Konsum von Alkohol, Tabak oder Drogen in der Schwangerschaft ist zu verzeichnen, ebenso eine deutliche Zunahme psychischer Störungen bei Kindern und Eltern.

Zu 4. Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für die sozialpädagogische Praxis?

Die Stärkung der Resilienzfaktoren/ Schutzfaktoren ist ein wesentlicher Ansatz für die Nachhaltigkeit von HzE bei der Bewältigung durch Armut bedingter benachteiligender Lebenslagen.

Daraus ergeben sich folgende Schwerpunkte für die sozialpädagogische Praxis:

- Stärkung des Selbstwertgefühls und Selbstvertrauen

- Förderung der Lebensplanung
- Stärkung der Fähigkeit zur Selbstregulation bzw. Selbststeuerung
- Förderung kreativen Denkens und Handelns als einer Strategie des Problemlösens
- Stärkung der Reflexionsfähigkeit, konstruktive Reflexion des eigenen Verhaltens
- Förderung einer realistischen Selbsteinschätzung
- Förderung der Fähigkeit zum Erkennen von Zusammenhängen
- Stärkung der sozialen Kompetenz und der damit verbundenen Fähigkeit, sich selbst Unterstützung zu holen
- Förderung von Gemeinschaftsgeist und Verantwortungsübernahme für sich und andere
- Stärkung tragfähiger sozialer Netzwerke
- Förderung von Entwicklungsbedingungen in Kultur und Bildung
- Entwicklung von Strategien und Handlungsansätzen auf der Basis eines ganzheitlichen Verständnis von Lernen
- Qualifizierung der Operationalisierung der Hilfeplanziele (Handlungsziele / Handlungsschritte) zur Gewährleistung der Flexibilität für die Veränderung individueller Lebenssituationen
- Wertschätzung der Menschen als einen verstehenden Zugang zu ihrer Lebenswelt und als Grundhaltung in der Interaktion mit den Adressat/innen
- Entwicklung eines sicheren Bindungsverhaltens
- Förderung der Kommunikationsfähigkeit
- Entwicklung der Fähigkeit zu aktivem und flexiblem Handeln in Stresssituationen
- Stärkung der optimistischen Lebenseinstellung
- Förderung der körperlichen Gesundheit
u. a.

Anforderungen an die Professionellen in den HzE sind u. a.:

Anreize bieten, Fortschritte dokumentieren, Partizipation sichern, Kreativität fördern, Eltern begleiten, ganz praktisch anleiten, beraten und bestärken, einen kontinuierlichen Übergang von der Kita in die Schule und von der Schule in die Berufswelt unterstützen, Spuren hinterlassen, anwaltschaftliche Vertretung der Betroffenen und sozialpolitische Einmischung in gesellschaftliche Gestaltungszusammenhänge.

Zu 5. Welche Vorschläge, Empfehlungen und Forderungen sind an die politischen Ebenen zu richten?

5.1. Anforderungen an die politische Ebene im Bund und im Land

- ▶ Die politischen Parteien setzten sich auf Landes- und Bundesebene dafür ein, dass eingesetzte finanzielle Mittel direkt Kindern und Jugendlichen zu Gute kommen (kostenlose Schulspeisung, kostenloses Schulmaterial und Klassenfahrten, Befreiung von den Fahrkosten in öffentlichen Verkehrsmitteln, oder von den Zusatzbeiträgen der Krankenkassen für Kindern aus Hartz IV Familien u. a.). Eine pauschale Erhöhung der Zuweisungen an Familien mit Kindern erweist sich als unwirksame

Strategie gegen Kinderarmut! Für notwendig erachtet wird eine Konzentration der Leistungen auf am stärksten Betroffene (das schließt auch Geringverdiener ein).

- ▶ Durchsetzung der Einsicht darüber, dass insbesondere in den Familien, in denen sich Armut bereits verfestigt hat, Benachteiligungen nicht durch weitere monetäre Transfers an Eltern ausgeglichen werden können, sondern der Ausbau und die Qualitätsverbesserung von Infrastrukturen und Dienstleistungen für Familien nötig sind. Über die Erhöhung des Kindergeldes u. a. lässt sich die Familienpolitik nicht sozial gerechter gestalten!
- ▶ Obwohl bezogen auf Armut ein hohes Maß an individuellen Problemen und Überforderungen gesellschaftlich erzeugt werden, entstehen zu deren Lösung keine tragfähigen, öffentlichen Unterstützungsstrukturen. Eltern sind die primären Sozialisationsinstanzen für ihre Kinder und prägen deren Entwicklungschancen entscheidend mit. In der Wahrnehmung ihrer Verantwortung werden sie jedoch nur unzureichend unterstützt. Das Netzwerk „Frühe Hilfen“, der Ausbau kostenloser Kita-Plätze u. a. sind weiter zu stärken.
- ▶ So wie es ein milliardenschweres Rettungsprogramm für Banken gab, muss ein solches für die heranwachsende Generation aufgelegt werden. Die Investition in ganzheitliche Bildung hat dabei oberste Priorität. Sie ist Sache des ganzen Landes und nicht allein den Ländern zu überlassen. Ein Schwerpunkt bei der Überwindung von Kinderarmut ist die Bekämpfung von Bildungsarmut.
- ▶ Stärkung integrativer Politikansätze
- ▶ Ausbildung eines qualifizierten sozialpädagogischen Fachpersonals mit umfassenden, differenzierten Kenntnissen und Fähigkeiten für die einzelnen Arbeitsfelder (Kita, Schulsozialarbeit, HzE, Jugendfreizeit), sowie Durchsetzung einer tariflichen Würdigung dieser Tätigkeit u. a.

5.2. Anforderungen/ Erwartungen an die politische Ebene im Bezirk zur Verminderung der negativen Auswirkungen von Armut in Familien, bei Kindern und Jugendlichen

- **In den strategischen Zielstellungen des Bezirkes müssen Kinder / Jugendliche / Familien oberste Priorität für alle Bereiche des Bezirksamtes haben. Das Bezirksamt setzt sich für Ressort übergreifende Ideen und Strategien zur Verminderung von negativen Auswirkungen sozialer Benachteiligung bei Familien / Kindern und Jugendlichen, deren Vernetzung und konsequente Umsetzung ein.**
 - Die AG § 78 HzE schlägt ein lokales Bündnis für Familien und gegen Armut vor, welches „Chefsache“ der Bürgermeisterin wird. Der Bezirk entwickelt sich zum „Familienfreundlichen Bezirk“.
 - Als ersten Schritt werden Ursachen und Folgen sozialräumlicher Segregation analysiert, um davon ausgehend, kommunale Strategien gegen soziale Ausgrenzung abzuleiten (auch Regionen bezogen).
 - Die Vernetzung der sozialen Akteure in den Regionen und im Bezirk wird weiter vorangetrieben. So wichtige Netzwerke wie: „Netzwerk Kinderschutz“ und das Netzwerk „Rund um die Geburt“ werden weiter gestärkt.
 - Der Ausbau eines mit allen Bereichen vernetzten, sozialen „Frühwarn- und Fördersystems“ für Hilfe bedürftige Familien durch die Bündelung von Kompetenzen vor Ort, Ausbau der Kommunikationsstrukturen und der niedrighwelligen Unterstützungsangebote im Vorfeld von HzE für belastete Familien, hat eine hohe Priorität im Bezirk.

- Das zivilgesellschaftliche Engagement wird mit Blick auf die Unterstützung und Förderung von Kindern / Jugendlichen und Familien weiter gestärkt. Das Angebot der Freiwilligen Agentur und ihrer gewachsenen Arbeitsbeziehungen z. B. mit den Kinder- und Jugendhilfezentren und Schulen wird verstetigt.
- Das Bezirksamt setzt sich für die Lösung Fach übergreifender Fragen zwischen Jugendamt, Jobcenter und Sozialamt ein. (Z. B. in der Zusammenarbeit bei der Versorgung von U 25 – jährigen mit Wohnraum außerhalb von HzE oder im Anschluss an HzE)
- Das Bezirksamt nutzt Möglichkeiten zur Einflussnahme der Kommune auf Vermietungsstrategien der großen Wohnungsunternehmen, um Verslummungstendenzen entgegen zu wirken (z. B. WG „Centuria“) und um überforderte Nachbarschaften zu stärken (z. B. Mehrgenerationenhäuser).
- **Gewährleitung des Rechtsanspruches auf Hilfen zur Erziehung (HzE) bedarfsgerecht**
 - Das Bezirksamt stellt die Mittel für Hilfen zur Erziehung entsprechend der Zuweisung von SenFin, ohne bezirkliche Abzüge, in den Haushalt des Jugendamtes ein.
 - Hilfen zur Erziehung werden nicht lediglich als „Haushaltsrisiko“ abqualifiziert.
- **Gewährleistung bedarfsgerechter Angebote der Familienförderung im Vorfeld von HzE gemäß § 16 SGB VIII**
 - Weitere Verbesserung der Ressourcenausstattung für Angebote im Vorfeld von HzE vor allem in den besonders belasteten Regionen.
 - Mittel für Maßnahmen der Familienförderung, insbesondere der Eltern- und Familienbildung an den Kinder- und Jugendhilfezentren, Jugendfreizeiteinrichtungen, Kitas, VHS, Stadtteilzentren u. a. werden ausreichend und verlässlich zur Verfügung gestellt.
 - Die Initiative „Familienbildungsgutschein“ wird verstetigt, wenn sie von den Eltern angenommen wird.
 - Die Initiative von Marzahn – Nord/West „Zukunftsdiplom“ sollte auf alle belasteten Regionen des Bezirkes durch die weitere Gewinnung von Sponsoren ausgeweitet werden.
 - Das Bezirksamt setzt sich dafür ein, dass die gesamte Region Marzahn – Mitte in das Quartiersmanagement einbezogen wird.
 - Ressortübergreifende Unterstützungsangebote für Alleinerziehende, insbesondere für deren Integration in den Arbeitsmarkt werden ausgebaut.
 - Das Bezirksamt setzt sich für die Etablierung der Angebote „Aufsuchende Elternhilfe“ (§ 16) und einer Familienhebamme (angebunden im Gesundheitsamt) ein. Wenn sich das Projekt „Aufsuchende Elternhilfe“ in der Modellphase bewährt, gewährleistet das Bezirksamt die Überführung in eine bezirkliche Regelfinanzierung ab dem Jahr 2012.
- **Der Bezirk trägt zur Überwindung von Kinderarmut durch Bekämpfung von Bildungsarmut bei**
 - Der Bezirk sichert die Ausstattung der Schulen im Bezirk, damit sich diese zu attraktiven Lebenswelten für Kinder und Jugendliche mit verlässlichen Ganztagsangeboten entwickeln können. So haben die Schulen mehr Möglichkeiten, herkunftsbedingte Nachteile auszugleichen.
 - Das Bezirksamt setzt sich dafür ein, dass alle Schulen mit Schulsozialarbeiter/innen ausgestattet werden.

- Es wird Einfluss darauf genommen, dass es im Bezirk bezahlbare oder kostenfreie Angebote zur geistigen und körperlichen Förderung für Familien im Bereich Kultur und Sport gibt.
- Als Beitrag zur Sicherung der Chancengleichheit wird ein früher Zugang zur Kita (mit Möglichkeit der Ganztags – Kita – Betreuung) für jedes Kind im Bezirk gewährleistet.
- Die Vertreter/innen der Parteien setzten sich auf Landesebene dafür ein, dass die Zuweisungen zu den Kita- Kosten nicht „gedeckelt“ werden und der Zugang zu einem Kita - Platz unabhängig von der Erwerbstätigkeit der Eltern erfolgen kann.
- Der KJGD wird mit ausreichendem Personal ausgestattet, um die im Gesetz geforderten Kita – Untersuchungen durchführen zu können. Dadurch werden Entwicklungsauffälligkeiten frühzeitig erkannt und notwendige Hilfen zur Förderung der Kinder können rechtzeitig eingeleitet werden.
- Es wird Einfluss darauf genommen, dass das Angebot von „Elternschulen“ an allen Kitas und Schulen im Bezirk entwickelt wird.

Die großen gesellschaftlichen Ursachen von Armut sind längst in der Lebenswirklichkeit der Familien unübersehbar auch in unserem Bezirk angekommen. Sie haben dort ihre verheerenden Auswirkungen und verlangen nach gesamtgesellschaftlichen Lösungen. Im Alltag ist Armut ein komplexes Problem mit mehreren Dimensionen – so auch einer personalen. Ein multidimensionales Verständnis von Armut verlangt ein eben solches Herangehen bei der Prävention von Armutsfolgen. Das ist ein hoher Anspruch an alle – so auch an bedarfsgerechte HzE in diesem Kontext.

Die AG § 78 HzE schlägt dem JHA vor, den kommenden Jugendhilfebericht schwerpunktmäßig unter das Thema der sich verschlechternden Lebenslagen von Familien, Kindern und Jugendlichen am Beispiel Armut zu stellen. Eine detaillierte Analyse der Lage sowie Aussagen zu Möglichkeiten und Grenzen der Jugendhilfe insgesamt bei der Verbesserung dieser Lebenslagen sollten auf der Ebene der Regionen und des gesamten Bezirkes betrachtet werden.

Die Ag § 78 HzE organisiert für den November des Jahres 2010 einen bezirklichen Fachaustausch zu ausgewählten Schwerpunkten dieser Vorlage. Vertreter/innen der Parteien u. a. werden dazu eingeladen.